



Thomas Ebenbeck löst bei Notfallsanitäter Andreas Kaufmann die Airbagjacke mechanisch aus, um ihre Wirkung zu zeigen.

FOTO: SCHIEDERMEIER

Im Verkehr fließt unnötig Blut

PRÄVENTION Notarzt, Chirurg und Sanitäter testeten Airbags für Motorradfahrer, Reiter und Radler – mit überraschender Wirkung.

VON JOHANNES SCHIEDERMEIER

CHAM. Die Schwächsten im Verkehr haben nur sich selbst als Knautschzone. Immer öfter landen Biker, Radler und Reiter im Rettungswagen oder auf den OP-Tischen der Chamer Sana-Kliniken. Dabei müsste viel weniger Blut fließen auf den Straßen. Das ist die einhellige Ansicht von Notarzt, Chirurg und Sanitätern, mit denen unser Medienhaus am Donnerstag auf dem Hub-schrauber-Landeplatz beim Krankenhaus Airbag-Jacken getestet hat – mit überraschender Wirkung.

Wumm! Schlagartig schießt mit 60 bar Druck CO₂ in die Airbag-Schläuche. Was gerade noch ausgesehen hat, wie eine ganz normale Warnjacke bläht den Oberkörper von Notfallsanitäter Andreas Kaufmann in Millisekunden zu einem veritablen Michelin-Männchen. Für einen Moment bläst Kaufmann überrascht die Backen auf und kriegt große Augen. Bolzengerade steht er da. Brust und Rückenwirbel sind durch ein Schlauchsystem im Inneren der Jacke breitflächig geschützt. Kaufmann, der als Radler und Reiter selber zu den Risikogruppen gehört, ist beeindruckt: „Das haut rein!“

Das bringt im Ernstfall was

Dr. Thomas Etti, Leiter der Notaufnahme der Sanakliniken, sein Chef-Unfallchirurg Dr. Marcus Walther und Rettungsdienstleiter Dominik Lommer untersuchen die Jacke und prüfen die Schutzfunktion. Sie sind einhellig überzeugt: „Das bringt im Ernstfall richtig was!“

Ermöglicht hat den Test der Kfz-Technikermeister Thomas Ebenbeck aus Schorndorf. Er ist in seiner Freizeit begeisterter Motorradfahrer und trägt



Der Chefreporter im Test: Dr. Thomas Etti, Chef der Chamer Notaufnahme und Rettungsdienstleiter Dominik Lommer prüfen die Schutzwirkung der ausgelösten CO₂-Ladung beim Motorrad-Airbag.

FOTO: SI

WAS IST EINE AIRBAG-JACKE?

Die Modelle: Bei Motorrädern gibt es verschiedene Lösungen. Manche Hersteller bieten Airbags auf den Maschinen an, die mit Sensor-Jacken verbunden sind. Andere Hersteller verkaufen ihre Jacken mit verbauten Airbag-Systemen. Und dann gibt es noch Airbag-Westen, die wir getestet haben. Sie funktionieren unabhängig von Motorradtyp und Kombi und sehen aus wie Warnwesten.

Die Technik: Beim Motorrad wird die Airbagweste ausgelöst durch Reißleine oder Elektronik. Die Reißleine hat den Nachteil, dass sie nur auslöst, wenn der Biker abfliegt und mindestens 30 Kilo Zugkraft auf die Leine

bringt. Die elektronische Weste ist mit einem Sensor an der Gabel verbunden und erkennt alle Arten von Unfällen, Aufprall sowie Sturz. Sie löst zum Beispiel bei einem Neigungswinkel von 65 Grad aus und ist die teurere Variante.

Beim Radeln: Für Räder gibt es nur sensorgesteuerte Westen, weil die 30 Kilo Zugkraft nicht auf die Reißleine kämen.

Beim Reiten: Reiter sind grundsätzlich über eine Reißleine mit dem Sattel verbunden. Sie wird in den Befestigungen der Steigbügelriemen eingehängt und löst bei 30 Kilo Zug (Sturz aus dem Sattel) aus.

die Airbag-Jacken seit Jahren. Er ist davon so überzeugt, dass er in seiner Kfz-Werkstatt seit einiger Zeit als einziger Vertragshändler im Landkreis die Airbagwesten des französischen Herstellers Helite anbietet. Airbags sind insbesondere bei Motorrädern auf dem Vormarsch. Manche Hersteller bauen sie ins Motorrad ein und kombinieren sie mit ihren Jacken, andere geben zu ihren Bikes die Jacken mit Airbagsystem aus.

Der Biker Ebenbeck hat sich für die Airbagweste entschieden. „Die kann ich kombinieren mit jeder Kombi, die ich tragen will“, sagt er. Die Preise bei ihm liegen zwischen 450 und 800 Eu-

ro. Die Westen mit dem meisten Schutz sind mit einem elektronischen Sensor an der Motorradgabel verbunden. In die Weste sind Akku und Sensorik verbaut. Erkennt werden im 360 Grad Umfeld des Fahrers alle Arten von Unfällen und Aufprall. Der Airbag löst auch aus, wenn der Fahrer vom Motorrad während der Fahrt abfliegt oder einen maximalen Neigungswinkel von 65 Grad überschreitet (Sturz).

„Das ist der Vorteil gegenüber der manuellen Auslösung“, sagt Ebenbeck. Da ist der Fahrer nämlich fest mit dem Motorrad verbunden. Ausgelöst wird, wenn ein Mindestzug von 30 Kilo auf die Reißleine zwischen Fahrer und Mo-

torrad wirkt. Nachteil: Stürzt der Biker, oder prallt gegen ein Auto, ohne das Motorrad zu verlassen, bleibt der Airbag zu. Bei den Fahrrad-Westen ist ohnehin nur das elektronische Modell möglich, da zu wenig Zug auf die Reißleine käme.

Bei den Reitern hingegen gibt es nur die manuelle Auslösung. Hier wird die Reißleine befestigt an den Steigbügel-Aufhängungen unter dem Sattel. Falls der Reiter sich nicht samt Sattel vom Pferd verabschiedet, eine sichere Methode.

Die drei Risikogruppen

Der Chamer Chef-Chirurg Dr. Marcus Walther hat die Ergebnisse der Freizeitstürze oft auf dem OP-Tisch. Wirbelfrakturen, schwere Verletzungen im Brustbereich, gebrochene und nach innen gestochene Rippen. Ebenso wie sein Kollege Dr. Thomas Etti, der als Leiter der Chamer Notaufnahme auch als Notarzt auf der Straße ist, sieht er insbesondere eine Zunahme heftiger Verletzungen durch E-Biker. „Da kommt viel zusammen: Eine ungekannte Geschwindigkeit, oft kombiniert mit einer schlechteren Reaktion im Alter. Aber auch die Jungen stürzen schwer“, berichten beide. Reit- und Motorradunfälle habe man immer schon gehabt. „Das sind Risikogruppen, zu denen wir immer wieder ausrücken“, sagt Rettungsdienstleiter Dominik Lommer.

Dr. Etti findet den breitflächigen Brustschutz gut: „In diesem Bereich haben wir immer wieder gravierende Verletzungen.“ Ihn überzeugt, dass die Luft nach dem Auslösen erst ganz langsam ausgeht und der Airbag nicht zusammenfällt, wie beim Auto. „Das ist bei einem Überschlag sehr hilfreich. Das kann ja dauern, bis ein Motorradfahrer oder Radfahrer da zum Liegen kommt.“ Er bringt sogar eine Tragepflicht ins Gespräch. Die häufigsten Motorradunfälle ereignen sich innerorts bei 40 bis 60 Stundenkilometern. Dr. Etti schätzt, dass mit Airbagjacken bis zu 80 Prozent der Verletzungen minimiert werden könnten, die er in der Notaufnahme sieht.